

Möglichkeit, dem Landsmann zu helfen. /.../

Als der Capo 4 Reviercapo wurde, erhielt ich den Posten "Capo 4". Darauf-  
 folge war ich Zentralschreiber, außerdem Blockschreiber und führte noch  
 die Funktion des Capo 4 aus. Ich wurde nicht Capo 4 genannt, diese Tätig-  
 keit führte ich als Zentralschreiber aus. /.../ Zudem muß ich noch anfüh-  
 ren, daß im SS-Revier zuerst der Schreiber Pepi Köhl und später der Tische-  
 re Ulrich arbeiteten, beide waren politische Häftlinge. Mit beiden konnte  
 ich gut zusammenarbeiten. Die Möglichkeiten waren sehr groß. Ich gebe  
 als Beispiel an: Ein Häftling der Strafkompagnie durfte grundsätzlich dem  
 Arzt nicht vorgestellt werden, er hatte "Arztverbot". Wenn ein solcher Häft-  
 ling sehr schwer verletzt war, wurde er nach der Arbeitszeit verbunden  
 - erhielt einen Papierverband. Außerdem durften dem Arzt nicht vorgestellt  
 werden: Juden und diejenigen Häftlinge, die einen Fluchtpunkt trugen. Die  
 Strafkompagnie bestand aus Häftlingen mit schwarzen Punkten, das waren  
 Angehörige der Strafkompagnie, und wenn er außerdem noch fluchtverdäch-  
 tig war, erhielt er den roten Punkt. Also, solche Häftlinge mit einem  
 schwarzen oder mit rotem Punkt, resp. mit beiden Punkten durften dem  
 Revier nicht zugeführt werden. Aber diese Häftlinge waren ja am meisten  
 gefährdet, und es waren immer größtenteils politische Häftlinge, die aus  
 verschiedenen Gründen nicht erschossen oder gehängt wurden, weil das viel-  
 leicht viel Radau gemacht hätte, und deshalb sollten sie in Mauthausen  
 in der Strafkompagnie bei der Arbeit im Steinbruch ermordet werden. Also  
 diese Häftlinge durften nicht vorgestellt werden. Meine Funktionen ermög-  
 lichten mir, solche Häftlinge manchmal doch ins Revier zu schmuggeln.  
 /.../

Außerdem wurde im Krankenlager im Block 5 ein Block der Rekonvaleszen-  
 ten errichtet, ein Block für die Genesenden. Dorthin kamen die Häftlinge,  
 die von den Wunden oder internen Krankheiten geheilt wurden. Es waren  
 gesunde Menschen, aber es waren Häftlinge, mit denen man im Lager nicht  
 viel anfangen konnte. /.../ Man mußte zuschauen, diese Leute einigermaßen  
 zusätzlich zu ernähren. Denn mit den Portionen, die sie im Krankenlager  
 erhielten, konnte nichts daraus werden. Da wir viele Tote hatten, manch-  
 mal 100, manchmal 200, wurden die Toten immer einen Tag später vom  
 Stand abgemeldet. Und so bekam man die zusätzliche Kost, und die Ver-  
 pflegung wurde dann auf Block 5 stets der gleichen Gruppe verteilt, so  
 daß einige gewisse Gruppen von 100 Personen ungefähr, manchmal auch  
 150 Personen, zwei Portionen bekamen. Ein gesunder Mensch, der abgema-  
 gert war, mit täglicher Zusatzkost von 1 Portion, insgesamt also 2 Por-  
 tionen, kam in einigen Wochen einigermaßen zu sich, sodaß man ihn nach  
 bestimmter Zeit ins Lager zur Arbeit entlassen konnte. Das war ein Spe-  
 zialblock, der dafür eingerichtet worden war, um den Leuten auf diese Art  
 zu helfen. Es war dann noch besser, als die Pakete kamen, und zwar als  
 die Pakete auch für verstorbene Häftlinge ankamen. Auch diese Pakete wur-  
 den den Häftlingen des Blockes 5 verabreicht.

37. AUS: INTERVIEW, AUFGENOMMEN VON HANS MARSALEK, MIT DEM  
 EHEMALIGEN HÄFTLING IGNAZ NOWICKI AUS WARSCHAU BETREFFEND  
 ERMORDUNG DES OBERÖSTERREICHISCHEN PRIESTERS JOHANNES GRU-  
 BER WEGEN SEINER HILFE FÜR SPANISCHE UND POLNISCHE HÄFTLIN-  
 GE, 2. 6. 1965

AMM/V/3/5  
 DÖW E 18.080

Dr. Grubers Hilfe bestand vor allem in der Organisierung von Essen für

Kranke. Als ich auch  
 erhielt ich von Dr. C  
 abzuholen. Gruber bat  
 te, an seiner statt das  
 ich kann nicht angebe  
 de. Ich hielt mich  
 befanden sich mehr  
 die sich irgendwelche  
 len befand sich Grub  
 stürzte in den Raur  
 des Seidler, damalige  
 sitzt Gruber?" Der  
 gingen zu der Zelle  
 trat in die Zelle hinc  
 märkischer Mörder"  
 könnten ohne weiter  
 ler auf den Gruber e  
 einschlug. Nach dem  
 mit der Hand zugesc  
 an, daß Gruber gefe  
 mit einem Marmelad  
 durft, Bemerkung PI  
 er brüllte, nun entn  
 schoß einmal. Ob er  
 Ich hörte nur den Sc  
 Als ich allein war, g  
 das Guckloch hinein.  
 er noch. Ich sah da  
 seinem Körper eine L

38. AUS: BERICHT V  
 STANDSTÄTIGKEIT I  
 Privatbesitz Dr. Heini  
 DÖW 5667

Es gab im Lager ke  
 Auschwitz hatten. Es  
 schiedene Gruppierun  
 der gegenseitigen Hil  
 mitteln etc.; natürlic  
 und Diskussionen abg  
 und zentral gelenkte  
 Erachtens nach ledig  
 allem vom Genossen  
 führt wurde, weiters  
 stube ausgingen. Dies  
 nen in der Form aus  
 zu einzelnen Genosse  
 im Einvernehmen mit  
 gemacht werden konn  
 dos, die Verlegung vo  
 heiten und Notwendig  
 bedürftigen ins Revie  
 nächst ein zentrales  
 Parteikomitee, in wel

Widerstand u. Verfolgung im ÖÖ 2 7934-7945

Kranke. Als ich auch im Kommando-Museum vorübergehend eingesetzt war, erhielt ich von Dr. Gruber öfters den Auftrag, Essen aus der SS-Küche abzuholen. Gruber bat mich, wenn er selbst das Essen nicht austeilen konnte, an seiner statt das Essen an notdürftige Spanier auszuteilen.

Ich kann nicht angeben, wann und wie Gruber im Lager festgenommen wurde. Ich hielt mich aber eines Tages im Jourhaus auf. In diesem Jourhaus befanden sich mehrere Häftlingszellen, wo Lagerhäftlinge isoliert waren, die sich irgendwelcher Übertretungen schuldig machten. In einer dieser Zellen befand sich Gruber. Als ich mich im Jourhaus aufhielt (als Anstreicher), stürzte in den Raum ein SS-Mann, und hinter ihm hörte ich die Stimme des Seidler, damaliger Lagerkommandant. Seidler fragte den SS-Mann "Wo sitzt Gruber?" Der SS-Mann teilte ihm die Nummer der Zellentür mit, sie gingen zu der Zelle, die Tür wurde vom SS-Mann geöffnet, und Seidler trat in die Zelle hinein. Seidler beschimpfte Gruber, wie "Du Schwein, ostmärkischer Mörder" usw. Dazwischen hörte ich die Stimme Grubers: "Sie könnten ohne weiters mein Sohn sein." Darauf entnahm ich, daß der Seidler auf den Gruber einschlug, und zwar nehme ich an, daß er mit der Hand einschlug. Nach dem dumpfen Ton der Schläge nehme ich an, daß Seidler mit der Hand zugeschlagen hat. Dem Lärm entsprechend nahm ich weiters an, daß Gruber gefallen war, und als er wieder aufstand, begann Seidler mit einem Marmeladeimer, die sich in jeder Zelle befanden /für die Notdurft, Bemerkung PR. Marsalek/, auf Gruber einzuschlagen. Gruber schrie, er brüllte, nun entnahm Seidler aus der Ledertasche seinen Revolver und schoß einmal. Ob er den Gruber getroffen hat, kann ich nicht angeben. Ich hörte nur den Schuß. Darauf verließ Seidler die Zelle und das Jourhaus. Als ich allein war, ging ich vorsichtig zu der Zelle Grubers und sah durch das Guckloch hinein. Ich sah Gruber auf dem Boden liegen, bestimmt lebte er noch. Ich sah das blutverschmierte Gesicht, und weiters sah ich unter seinem Körper eine Blutlacke. (36)

38. AUS: BERICHT VON HEINRICH DÜRMYER AUS WIEN ÜBER WIDERSTANDSTÄTIGKEIT IM KZ MAUTHAUSEN, MAI 1966

Privatbesitz Dr. Heinrich Dürmayer, Wien  
DÖW 5667

Es gab im Lager keine derartige festgefügte Organisation, wie wir sie in Auschwitz hatten. Es gab lediglich innerhalb der einzelnen Nationen verschiedene Gruppierungen, primär aus Gründen der Solidarität, das heißt, der gegenseitigen Hilfe für Kranke und Schwache, Organisierung von Lebensmitteln etc.; natürlich wurden auch politische Informationen ausgetauscht und Diskussionen abgeführt. Es gab aber keine organisierte, systematische und zentral gelenkte politische Arbeit. Im zentralen Ausmaß war meines Erachtens nach lediglich eine gewisse Solidaritätsaktion ausgebaut, die vor allem vom Genossen Pepi Kohl ins Leben gerufen, geleitet und durchgeführt wurde, weiters gewisse zentrale Aufgaben, die von der Lagerschreibstube ausgingen. Diese Lagerschreibstube übte bestimmte zentrale Funktionen in der Form aus, daß sie natürlich zu allen nationalen Gruppen oder zu einzelnen Genossen in nationalen Gruppen Verbindung hielt und jeweils im Einvernehmen mit diesen das machte, was durch die Lagerschreibstube gemacht werden konnte, das sind also die Überstellung in andere Kommandos, die Verlegung von einem Block in einen anderen, je nach den Gegebenheiten und Notwendigkeiten, die Überstellung von Kranken oder Erholungsbedürftigen ins Revier, Transporte etc. /.../ Es wurde also beschlossen, zunächst ein zentrales Parteikomitee zu organisieren, ein internationales Parteikomitee, in welches jede Nation einen Genossen entsendet, und diese